

Die Frau am Fenster

derer Seelenverfassung. Er war wirklich sehr ruhig, in Gedanken versunken und hatte sogleich eines der Prachtwerke angeblättert, welche auf dem Tisch zur Lektüre einluden. Er hatte gar nicht bemerkt, daß seine Frau am Fenster stand. Die Mauer bildete dort eine so tiefe Nische, daß einem Besucher, der mit sich selbst beschäftigt war, sehr leicht entgehen konnte, daß dort eine Person stand. Auch hatte ein Vorhang einen Teil ihrer Gestalt überwallt.

Es war totenstill im Zimmer.

„Wohlan denn,“ ertönte eine klangvolle Altstimme vom Fenster, „ich war gestern in der Lenaugasse.“

Lindheim horchte auf. Er war einen Augenblick erschreckt zusammengefahren, denn er hatte sich allein geglaubt.

„Wie bitte?“ sprach er. „Wo bist du gewesen? In der Lenaugasse?“

Frau Meta drehte sich mit einem Ruck herum. Zu ihrer Verblüffung sah sie an derselben Stelle, wo sie den Baron vermutet hatte, ihren Gatten sitzen, der mit seiner eigentümlich müden, vornehmen und stets ein wenig schmerzlichen Weise das Gesicht zu ihr erhoben hatte. Blitzschnell durchschaute sie die Lage. Sie wußte auch augenblicklich, daß nur die größte Kaltblütigkeit und Unverfrorenheit sie retten könne. Im Verlauf einer halben Sekunde erwog sie die ihr drohende Gefahr und suchte abzuschät-

zen, wieweit sie sich eine Blöße gegeben habe und wie weit sie im Leugnen oder im Vorschützen eines Mißverständnisses gehen dürfe. Sie kannte ihren Mann durchaus nicht als den harmlosen Gesellschaftsmenschen, für den ihn die schlechten Beobachter halten mochten. Sie wußte, daß er auch sehr gefährlich sein konnte, und fühlte sich schon lange Zeit irgendwie belauert. Aber sie kannte ihn auch von der Seite, daß er niemals auf einen oberflächlichen Verdacht hin das geringste unternehmen würde.

Hatte er ihre Aeußerung überhört, hatte er Verdacht gesogen, war er apathisch geblieben?

„Wie bitte?“ wiederholte er. „Du warst in der Lenaugasse?“

So viel stand für sie blitzartig fest: Davon hatte er keine Ahnung, daß sie eigentlich zu einem andern gesprochen hatte.

Sie entschloß sich somit, ihre Aeußerung möglichst belanglos auszudeuten, sie gleichsam hinterher ins Harmlose und Gleichgültige abzustimmen. Gott sei Dank, der Gatte wußte ja nicht, daß es mit der Lenaugasse eine besondere Bewandnis habe. Das wußte nur der Baron.

„Ja, mein Lieber, ich war gestern in der Lenaugasse,“ sagte sie in einem möglichst gelangweilten Ton. (Nicht eine Silbe der Erklärung darf ich hinzufügen, sagte sie zu sich selbst.)

(Hier bricht für heute die Erzählung ab. Der Leser wird eingeladen, sie aus eigener Phantasie fortzusetzen.)